

„Komm in unsre stolze Welt“ Liedpredigt am 1. Advent 2017

Im Jahr 1969: In Vietnam tobt der Krieg, in Berlin und in Göttingen radikalisiert sich nach dem Tod von Benno Ohnesorg die Studentenbewegung. Im Frühjahr dieses Jahres tritt in Bethel ein schwächlicher, bescheidener Mann, Arzt von Beruf, ans Rednerpult, in bürgerlichem Outfit mit grauem Anzug und Krawatte, und hält einen Vortrag: „Vom Sinn der Barmherzigkeit in der modernen Welt.“

Hans Graf von Lehdorff, Chefarzt am evangelischen Viktoria-Hospital in Bonn-Bad Godesberg. Mit nüchterner Klarheit spricht er darüber, was Beistand in der Not bedeutet. Er beschließt seinen Vortrag „mit einem kleinen neuzeitlichen Adventslied“. Dass er selbst diese Verse geschrieben hat, verschweigt er in der ihm eigenen Bescheidenheit. Wenige Monate zuvor, in der Adventszeit 1967, vor genau 50 Jahren, hat er es geschrieben: „Komm in unsre stolze Welt, Herr, mit deiner Liebe Werben.“ Es steht im Gesangbuch unter der Nr. 428.

Hans von Lehdorff – vielen Älteren unter uns wird dieser Name vielleicht noch etwas sagen. Er hat 1961 ein Buch veröffentlicht, das zum Bestseller wurde: „Ostpreußisches Tagebuch - Aufzeichnungen eines Arztes aus den Jahren 1945 – 1947“. Bei meinen Eltern, ebenfalls Flüchtlinge wie Hans von Lehdorff, stand es in meinen Kindertagen im Bücherregal.

Anfang 45 war Lehdorff Leiter eines Lazarets im zerbombten Königsberg. Er war nach dem Einmarsch der roten Armee in der Stadt geblieben und wurde Zeuge von grenzenlosem Hass und Feindessinn, willkürliche Erschießungen, Vergewaltigungen, Vandalismus. Seine Erinnerungen sind Ausdruck seiner Friedenssehnsucht.

Erinnerungen wie diese: eine junge Ärztin, mit der er seit Monaten Tausende von Internierten versorgt hat, nimmt wegen nächtelanger Schlaflosigkeit eine hohe Dosis Schlaftabletten und kommt nicht wieder zu Bewusstsein.

„Am Freitagabend hat das Herz aufgehört zu schlagen. (...) Ein Landser, der im Hause arbeitet, bringt mir ein Holzkreuz, das er gemacht hat. Darauf schreiben wir ihren Namen, sowie das Geburts- und Todesdatum. Und auf die Rückseite schreiben wir die Schlussworte der Heiligen Schrift: Amen, ja komm, Herr Jesu.“ (S.153)

Orgelbearbeitung von Martin Schlenker

Ein Adventsgedicht, auch wenn es in unseren Gesangbüchern nicht unter den Adventsliedern steht. Die Bitte um das Kommen des Herrn: Komm in unsre stolze

Welt, in unser reiches Land, in unsre laute Stadt, in unser festes Haus, in unser dunkles Herz.

Eine Bewegung von außen nach innen. Beginnend mit der weiten Welt, die Welt im Dezember 1967. Der Vietnamkrieg weckt Erinnerungen an die Zeit, als die Rote Armee Königsberg einnahm. Damals schrieb er in sein Tagebuch: „Was ist das eigentlich, so fragte ich mich, was wir hier erleben? Hat das noch etwas mit natürlicher Wildheit zu tun oder mit Rache? (...) Das hat nichts mit Rußland zu tun, nichts mit einem bestimmten Volk oder einer Rasse – das ist der Mensch ohne Gott, die Fratze des Menschen.“ (S. 67)

Lass die Völker nicht verderben. Wende Hass und Feindessinn auf den Weg des Friedens hin. So bittet der mit der Bibel vertraute Lehdorff, den adventlichen Lobgesang des Zacharias im Sinn: *Durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes wird uns besuchen das aufgebende Licht aus der Höhe, auf dass es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.* (Lk 1,78-79)

Singen Strophe 1

*Komm in unsre stolze Welt,
Herr, mit deiner Liebe Werben.
Überwinde Macht und Geld,
lass die Völker nicht verderben.
Wende Hass und Feindessinn
auf den Weg des Friedens hin.*

*Komm in unser reiches Land, Wirtschaftswunderland
Bundesrepublik Deutschland. Bescheidener Wohlstand
breitet sich aus, doch längst nicht alle Menschen in der
Welt haben daran Anteil.*

*Komm in unser reiches Land, der du Arme liebst und Schwache.
Mit diesen Worten erinnert Lehdorff mit wenigen
Worten an Jesu Einladung der Armen, Verkrüppelten,
Lahmen und Blinden (Lk 14,13).*

*Komm in unser reiches Land, der du Arme liebst und Schwache,
dass von Geiz und Unverstand unser Menschenherz erwache.
Schaff aus unserm Überfluss Rettung dem, der hungern muss.*

Die Bilder verhungerner Kinder in Biafra, gingen damals, 1967, um die Welt, nur noch Haut und Knochen, mit geschwellenen Hungerbäuchen, Lehdorff hatte Ähnliches gesehen damals im Lazarett in Königsberg:

„Die Menschen, die man uns bringt, befinden sich fast alle in dem gleichen Zustand. Oben sind sie zu Skeletten abgemagert, unten schwere Wassersäcke. (...) Ein merkwürdiges Sterben ist dieser Hungertod. Nichts von Revolte. Die Menschen machen den

Eindruck, als hätten sie den eigentlichen Tod schon hinter sich. Sie gehen noch aufrecht, man kann sie auch noch ansprechen, sie greifen nach einem Zigarettenstummel - eher übrigens als nach einem Stück Brot, mit dem sie nichts mehr anzufangen wissen -, und dann sinken sie auf einmal in sich zusammen, wie ein Tisch, der unter einem Höchstmaß an Belastung so lange noch standhält, bis das zusätzliche Gewicht einer Fliege ihn zusammenbrechen läßt.“ (S. 145)

Singen Strophe 2

*Komm in unser reiches Land,
der du Arme liebst und Schwache,
dass von Geiz und Unverstand
unser Menschenherz erwache.
Schaff aus unserm Überfluss
Rettung dem, der hungern muss.*

Komm in unsre laute Stadt, Herr, mit deines Schweigens Mitte. Diese geheimnisvolle Redewendung erinnert an den Herrn, von dem es im Matthäusevangelium heißt: *Er wird nicht streiten noch schreien, und man wird seine Stimme nicht hören auf den Gassen; das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.* (Mt. 12,19-21)

Komm mit deines Schweigens Mitte in unsre laute Stadt. Laut sind sie, bis heute, die Städte, in denen wir leben, auch und gerade in der Adventszeit. Laut, geschäftig, betriebsam. Viele wünschen sich in diesen Wochen vor Weihnachten Besinnlichkeit. Doch dafür ist in der lauten Stadt wenig Raum. Gut, dass inmitten unserer Städte nicht nur Kaufhäuser und Weihnachtsmärkte stehen. Das ist vielleicht der kostbarste Dienst der Kirchen für die Stadt, dass sie Mutlosen Orte des Schweigens bieten, um Kraft zu erbitten. Offene Kirchen, Kraftorte des Schweigens inmitten der lauten Stadt.

Singen Strophe 3

*Komm in unsre laute Stadt,
Herr, mit deines Schweigens Mitte,
dass, wer keinen Mut mehr hat,
sich von dir die Kraft erbitte
für den Weg durch Lärm und Streit
hin zu deiner Ewigkeit.*

Die Welt, das Land, die Stadt, das Haus. Näher und näher, von Strophe zu Strophe. *Komm in unser festes Haus, der du nackt und ungeborgen,* den seine Mutter in einem Stall zur Welt brachte, den sie in einen Futtertrog legen musste, denn sie hatten keinen Raum in der Herberge. (Lk 2,7)

*Komm in unser festes Haus, der du nackt und ungeborgen.
Mach ein leichtes Zelt daraus, das uns deckt kaum bis zum Morgen:
denn, wer sicher wohnt, vergisst, dass er auf dem Weg noch ist.*

Lehndorff erinnert in seinem Ostpreußischen Tagebuch an eine Begegnung mitten im Königsberger Bombenhagel, Januar 1945. Eine Dame steht, von Paketen umgeben, am Straßenrand. „Als ich zögernd vorübergehe, spricht sie mich an: „Ach, würden Sie mir bitte eine Speditionsfirma nennen! Ich möchte meine antike Wohnungseinrichtung von hier aus weiterbefördern. (...) Es sind alles wertvolle Stücke, die ich wegen der Bomben vor zwei Jahren aus Wuppertal zu Bekannten nach Gumbinnen

gebracht habe. Dies hier sind nur die kleinen Sachen, die großen stehen dort drüben in einem Hof.“ Wir gehen über die Straße, um sie in Augenschein zu nehmen. Es handelt sich um acht riesige Stücke, darunter ein eichenes Büfett von mindestens zehn Zentnern Gewicht. (...) Eine aktionsfähige Speditionsfirma dürfte kaum mehr aufzutreiben sein. Inzwischen nehme ich einen schüchternen Anlauf, die Dame zur Abreise ohne ihre Möbel zu bewegen. Aber davon will sie nichts wissen. Ihr Mann ist gefallen, Kinder hat sie nicht, ihr Haus ist zerstört - dies ist das einzige, was ihr noch gehört und woran sie hängt.“ (S. 12)

Singen Strophe 4

*Komm in unser festes Haus,
der du nackt und ungeborgen.
Mach ein leichtes Zelt daraus,
das uns deckt kaum bis zum Morgen:
denn, wer sicher wohnt, vergisst,
dass er auf dem Weg noch ist.*

*Komm in unser dunkles Herz, Herr, mit deines Lichtes Fülle;
dass nicht Neid, Angst, Not und Schmerz deine Wahrheit uns
verbülle, die auch noch in tiefer Nacht Menschenleben herrlich macht.*

Menschenleben herrlich in tiefer Nacht? Lehndorff hat es erlebt. Mit wenigen Helfern versorgte er im Sommer 1945 die Kranken und Verwundeten in einem riesigen Internierungslager: „Wenn es über der vielfältigen Plage des Tages endlich dunkel geworden ist, atmen wir auf. In der Dämmerung, wenn gerade noch die Schrift zu erkennen ist, gebe ich zum Operationsaal. Dort warten schon meine beiden Helfer auf mich, und wir lesen miteinander das Bibelwort des Tages nach den Losungen, die ich immer noch bei mir habe. (...) Ehe wir dann ins Nest kriechen, hat Erika (...) noch eine Überraschung für uns. (...) Es ist) ihr gelungen (...), einem Russen Kartoffeln abzubetteln. Nun gibt es um Mitternacht für achtzehn Menschen Kartoffelsuppe, eine aufregende Sache im Stockdunkeln. Erika sitzt in der Küche und heult vor Freude.“ (S. 125) Menschenleben, herrlich in tiefer Nacht.

Seine Zeit in Ostpreußen 1945-47 hat Hans von Lehndorff geprägt, seine Weltsicht, sein Handeln, seine Hoffnung. Mit diesen Erfahrungen trat er 1969 in Bethel ans Rednerpult und hielt seinen Vortrag: „Vom Sinn der Barmherzigkeit in der modernen Welt“, schließend „mit einem kleinen neuzeitlichen Adventslied“, redend von der *Wahrheit, die auch noch in tiefer Nacht Menschenleben herrlich macht.*

Singen Strophe 5

*Komm in unser dunkles Herz;
Herr, mit deines Lichtes Fülle;
dass nicht Neid, Angst, Not und Schmerz
deine Wahrheit uns verbülle,
die auch noch in tiefer Nacht
Menschenleben herrlich macht.*

Pastor Harald Storz

Anmerkung: Lehndorffs Vortrag wurde veröffentlicht in der Zeitschrift: Bethel. Beiträge aus der Arbeit der Arbeit der v. Bodelschwingschen Anstalten in Bethel bei Bielefeld, Heft 5, Juli 1969, S. 12-26.